

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 38 (1982)
Heft: 4

Artikel: Lehnprägungen im Wandel der Zeit : Teil 1
Autor: Bebermeyer, Renate
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehnprägungen im Wandel der Zeit

Teil I: Was ist Lehnprägung — wie trat sie im sprachgeschichtlichen Verlauf in Erscheinung?¹

Von Dr. Renate Bebermeyer

Die Fremdwortfrage erweist sich als ein Thema von stets gleichbleibender Aktualität. Fragen nach Sinn und Zweck, insbesondere aber die Notwendigkeit einer Eindämmung vermeintlicher oder wirklicher Fremdüberflutung standen und stehen im Mittelpunkt kritischer Sprachbetrachtung. Grundsätzlich ein Thema, an dem sich jeder beteiligen kann und davon auch Gebrauch macht, wodurch aber leider eine allzu emotionale und mitunter sogar ideologiebefruchtete Komponente in die so nützliche Diskussion eingebracht wird. Mit einer anderen sehr alten und für die Sprachentwicklung und -gestaltung ebenso wesentlichen Form der Entlehnung, der *Lehnprägung*, aber hat sich die Wissenschaft erst spät und deshalb bislang noch unzureichend befaßt, und breitere an Sprache interessierte Kreise blieben vom Thema weithin unerreicht. Die Gründe liegen offen: ist das Fremdwort für jeden als Eindringling unmittelbar erkennbar, sind die vielgestaltigen Wortübersetzungen durch ihre eigensprachlichen Kompositionselemente gut getarnt; die fremde Vorlage, die mehr oder minder genau kopiert wurde, drängt sich nicht auf.

Gemeinsam stellen Fremdwort und Lehnprägung äußere Einflüsse auf die Sprache dar; in ein besonderes Spannungsverhältnis geraten sie dadurch, daß die Wortübersetzung vielfach als Mittel zur „Eindeutschung“ des Fremdwortes herangezogen wurde.

Die Lehnprägung ist auch heute kein ausgestorbenes sprachliches Geschehen wie etwa die sogenannte Volksetymologie, die zwar noch bewußt zu sprachspielerischen und ironischen Zwecken „nachempfunden“ und auch von breiten Kreisen heimischer Sprecher nach wie vor unbewußt produziert wird, aber keine Aussicht mehr auf lexikalische Erfassung hat.

Zunächst ein knapper Überblick über Wesen und Sprachwirksamkeit der Lehnprägung, der einzig und allein Umrisse skizzieren kann. Die Forschung hat bislang im wesentlichen Vorstudien zu einer umfassenden Gesamtschau des Themas erarbeitet: einzelne Sprachdokumente sind nach dieser Sicht erschlossen; noch aber fehlen abschließende Darstellungen selbst

¹ Der in Heft 5 folgende Teil II skizziert das in der Gegenwartssprache noch zu beobachtende Lehnprägungsgeschehen.

über einzelne Epochen. So ist die Verwirklichung des von W. Betz geforderten Lehnprägungswörterbuches auf gesamteuropäischer Basis, das geeignet wäre, ein ganzes Netz enger Verflechtungen aufzuzeigen, so gut wie aussichtslos.²

Erst 1949 wurde durch Werner Betz³ ein erster systematischer Versuch zur Schaffung einer exakten Terminologie unternommen. Leider aber wird noch vielfach auf ältere, unpräzise Termini zurückgegriffen, ein Umstand, der Verwirrung stiften kann.

Der Sammelbegriff *inneres Lehngut* hat die Funktion, die Lehnprägung als Teil des Entlehnungssektors auszuweisen; der Oberbegriff *Lehnprägung* symbolisiert die aktive Komponente dieser Art sprachlicher Auseinandersetzung; der Differenzierung der einzelnen Nachbildungstypen dienen *Lehnübersetzung*, *Lehnübertragung*, *Lehnschöpfung* und *Lehnbedeutung*. Die der Interlinearübersetzung entsprechende *Lehnübersetzung* übersetzt das Vorbildwort Glied für Glied: skyscraper — Wolkenkratzer. Ihre Grenzen erfährt sie naturgemäß da, wo die etymologischen Bestandteile eines Wortes nichts über seine augenblickliche Bedeutung aussagen; eine Lehnübersetzung von ‚cocktailparty‘ müßte ‚Hahnenschwanzpartei‘ ergeben — tatsächlich gibt es eine Reihe Lehnübersetzungen dieser Art.

Weniger „einheitlich“ ist die *Lehnübertragung* (paeninsula — Halbinsel), bei der es um eine nur teilweise genaue Wiedergabe geht. Dabei kann ein fremdes Kompositum nur in einem Glied genau nachgebildet, das andere frei wiedergegeben, als Fremdbestandteil integriert oder auch „unterschlagen“ werden. Beim vorbildsprachlichen Simplex erweitert die Lehnübertragung um Präfix oder Suffix oder schafft ein vollständiges Kompositum.

Die *Lehnschöpfung* ist die vom Vorbildwort formal unabhängige Wiedergabe: sie stellt den komplizierten Versuch dar, mit eigensprachlichen Mitteln den Sinngehalt des fremden Begriffes auszudrücken (Automobil — Kraftwagen). Ihre Problematik liegt darin, daß sie oft nur *einen* sehr subjektiv erfaßten inhaltlichen Aspekt des Musters wirksam werden läßt.

Die *Lehnbedeutung* erfaßt den Bedeutungswandel heimischer Wörter unter dem Einfluß einer fremdsprachlichen Entsprechung. So übernahm z. B. ‚Kammer‘ von ‚chambre‘ dessen Bedeutung als Kammer im parlamentarischen Sinn.

Lehnübersetzung, Lehnübertragung und Lehnschöpfung faßt

² Nachdem ich in meiner Dissertation versucht hatte, Wesen und Wirksamkeit der Lehnprägung im Deutschen zu skizzieren, laufen Vorarbeiten für ein Wörterbuch, das die in der Gegenwartssprache noch lebendigen Lehnprägungen erfaßt.

³ „Deutsch und Lateinisch. Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel.“

Betz (1951) als Lehnbildung zusammen, Lehnübersetzung und Lehnübertragung als Lehnformung — Differenzierungen, die ebensowenig zwingend sind wie die wertenden Klassifizierungen „entwickelnd“ und „bereichernd“.

Lehnsprichwort, *Lehnwendung*, *Lehnsyntax* stehen für entsprechende Nachbildungen im Bereiche des Sprichworts, der Wendung, der Syntax; „Spezialitäten“ sind die Falschübersetzungen unter den Lehnübersetzungen und -übertragungen (darunter so bekannte wie ‚Erlkönig‘ und ‚Vorgebirge‘) und eine Art Kettenbildung, für die ich den Terminus *Wanderlehnprägung* vorgeschlagen habe: das althochdeutsche ‚heilago geist‘ z. B. ist Übersetzung von ‚spiritus sanctus‘, das seinerseits Lehnübersetzung nach ‚hagion pneuma‘ ist.

Eine Anmerkung noch zu den Begriffen *Verdeutschung* und *Ersatzwort*, die in der Praxis vielfach in derselben Bedeutung verwendet werden, und die eigensprachlichen Begriffe benennen, die zum Ersatz bereits gängiger Fremdbegriffe vorgeschlagen werden. Vielfach werden auch Lehnprägungen diesen vage-unverbindlichen Oberbegriffen unterstellt.

Die Betrachtung der einzelnen Epochen offenbart die Unterschiedlichkeit der Lehnprägungsintensität. Lehnprägungsreich sind Zeiten, die umwälzende geistes- und kulturgeschichtliche Einflüsse zu verarbeiten haben, so die althochdeutsche Epoche, und solche, die systematisch ihr Fremdwortinventar zu verringern trachten (17.—19. Jahrhundert).

Die Christianisierung führte zur althochdeutschen Übersetzungsliteratur. Die Flut der Lehnprägungen ist kaum überschaubar; zahllos sind die vielen konkurrierenden Begriffe: jeder einzelne Übersetzer schuf sich seine eigene Begriffswelt. Wann er dem Fremdwort zuneigte, wann der Lehnprägung, ist von individueller Zufälligkeit — nicht selten wird im selben Text mit allen Möglichkeiten experimentiert. Eine solche Flut konnte nicht bewältigt werden, ein großer Teil erreichte den ohnehin extrem kleinen Kreis möglicher Rezipienten nie. Da der althochdeutsche Übersetzer von der Vorstellung absoluter Übersetzungstreue beherrscht war, griff er bevorzugt zur formal genauesten Wiedergabe, der Lehnübersetzung, von der wir heute noch so wichtige als gemeinsprachlichen Besitz kennen: allmächtig, Barmherzigkeit, heiliger Geist, Auferstehung, Gewissen, Himmelreich, Erdreich, Sonntag, langmütig, Wasserleitung usw. Zufälligkeiten und Unwägbarkeiten entscheiden über Annahme oder Ablehnung — Kriterien wie Prägnanz und Verständlichkeit sind wenig maß- und ausschlaggebend. Untergegangen sind durchaus annehmbare Lehnübersetzungen wie etwa ‚guotsprehhan‘ für ‚benedicere‘, ‚ebangaherzida‘ für ‚concordia‘, ‚missagaherzida‘ für

,discordia', ,tôttraganti' für ,mortifer' — und solche, die die Grenzen der Aussagefähigkeit der Lehnübersetzung deutlich widerspiegeln wie ,suochâri' (,quaestor'), ,zehaning' (,decanus'), ,untarquemo' (,interventor').

Für die althochdeutsche Lehnübertragung gilt im wesentlichen dasselbe; noch heute kennen wir z. B.: Erbarmen, Erlösung, Lobgesang, Jahrbuch, Einsiedler u. a.; ,sentbuoch' (,epistola') hingegen, ,zîtbuoch' (,chronicon'), ,althërro' (,senior') u. a. hatten trotz ihrer Anschaulichkeit keine Chance, während uns bei einer Bildung wie ,fimf-chustim' (,pentecoste') unmittelbar klar zu sein scheint, warum sie keinen Widerhall fand.

Die Lehnschöpfung, die genaue Kenntnis des Bedeutungsgehaltes fremder Begriffe voraussetzt, ist im Althochdeutschen selten. Dem heutigen Betrachter aber erschließt gerade sie auf interessante Weise subjektive und individuelle Vorstellungsmöglichkeiten und -horizonte. Der Übersetzer, der ,religio' mit ,êhaltiga' wiedergab, sah ausschließlich die gesetzhafte Komponente des Begriffs; wer für ,Eremit' ,waldlihher' setzt, hebt auf die normabweichende Lebensweise ab; wer im ,Mathematiker' den ,himilscouwarî' sieht, stellt sich ihn in erster Linie als Astronomen (bzw. Astrologen) vor. Ansprechend und plastisch sind Versuche wie ,weraltsprachî' (,philosophia'), ,buohgawizida' (,literatura'), ,sunnafeld' (,elysium'), ,wunnigarto' (,paradisus'), ,wuotgrimmer' (,tyrannus'), ,liuthazîg' (,tyrannicus').

Zahllos sind die althochdeutschen Lehnbedeutungen, von denen viele ihr sprachliches Existenzrecht bis heute durchgesetzt haben: ,Buße' (,satisfactio'), ,ewig' (,aeternum'), ,glauben' (,credere'), ,Gnade' (,gratia'), ,Seele' (,anima'), ,Sünde' (,peccatum') u. a.

Im Mittelalter kam der Übersetzungsliteratur keine entsprechende Bedeutung zu. Prägende Kraft auf das Mittelhochdeutsche übten die Ritterkultur und in der Spätzeit die Mystik aus. Das Rittertum, das seine Motivationen und Impulse von außen bezog, bevorzugte den maßgebenden altfranzösischen Fremdbegriff. Doch wurden einige zentrale Begriffe höfischer Ethik durch heimisches Wortgut in neuer Bedeutung besetzt. So erfährt ,dienen' eine Lehnbedeutung durch ,servir' (ritterliche Dienstleistung bei Hofe), ,genâde' übernimmt alle Bedeutungsaspekte, die ,merci' enthält, ,mâze' wurde durch ,mesure' zum Begriff ritterlicher Tüchtigkeit und Tauglichkeit.

Die Mystiker galten bisher als Sprachschöpfer und -gestalter ersten Ranges. Die ersten Veröffentlichungen scholastischer Handschriften⁴ aber zeigen, daß die Mystik weithin auf scholasti-

⁴ Grundlegend die Ausgabe „Middle High German Translation of the Summa Theologica by Thomas Aquinas“ ed. by B. Q. Morgan and F. W. Strothmann, Stanford, 1950.

sche Lehnprägungen zurückgriff. Es bleibt ihr aber das unbestreitbare Verdienst, diese Formungen mit Leben erfüllt und verbreitet zu haben, Begriffe, auf die wir heute nicht verzichten können, wie die Lehnübersetzungen ‚Wirklichkeit‘, ‚Betrachtung‘, ‚Wesen‘, ‚Einbildung‘, ‚Erfüllung‘, ‚Einfluß‘, ‚Eindruck‘, ‚Tod-sünde‘, ‚Vollmacht‘, ‚Möglichkeit‘, ‚Einsamkeit‘⁵ u. a.

Im Zeitraum zwischen der althochdeutschen Epoche und dem 16. Jahrhundert entstanden selbstverständlich auch viele Lehnprägungen, die keiner einheitlichen Strömung verpflichtet waren, vielmehr unmittelbaren subjektiven Augenblicksbedürfnissen entsprangen und alle Bereiche erfassen. Eine Reihe von ihnen kennen wir noch heute: *Lehnübersetzungen* wie ‚Weihwasser‘ (‚aqua benedicta‘), ‚Befleckung‘ (‚maculatio‘ — 15. Jahrhundert), ‚Fegefeuer‘ (‚ignis purgatorius‘ — 14. Jahrhundert), ‚Gründonnerstag‘ (‚dies viridum‘), ‚Hundstage‘ (‚dies caniculares‘), ‚Beschreibung‘ (‚descriptio‘ — 14. Jahrhundert), ‚Grünspan‘ (‚viride hispanicum‘), ‚Buchhalter‘ (it.: ‚tenere i libri‘ — 15. Jahrhundert); *Lehnübertragungen* wie ‚Fronleibnam‘ (‚corpus Christi‘ — 13. Jahrhundert) und ‚Erbsünde‘ (‚crimen originale‘); *Lehnschöpfungen* wie ‚Aberglauben‘ (‚superstitio‘ — 15. Jahrhundert) und ‚Hochschule‘ (‚universitas‘) fanden Anklang, ‚Lustabbrechung‘ (‚abstinentia‘), ‚mitten-in-heit‘ (‚centrum‘) u. a. hingegen nicht.

Im 15. Jahrhundert setzten in größerem Maße Bemühungen um eine deutsche Wissenschaftssprache ein, die — stetig erweitert — immerhin dazu geführt haben, daß sich z. B. auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Grammatik bis in unser Jahrhundert hinein eine teilweise deutsche Terminologie festsetzen konnte. Linguistische Bestrebungen haben in jüngster Zeit erfolgreich eine gegengerichtete Anstrengung unternommen. Im Bereiche der Mathematik haben sich deutschsprachige Begriffe stärker erhalten; noch heute sind *Lehnübersetzungen* wie ‚spitzer‘, ‚stumpfer‘, ‚rechter Winkel‘ (‚angelus acutus‘, ‚obtusus‘, ‚rectus‘ — 14. Jahrhundert), ‚Sechseck‘ (‚sexangulum‘ — 16. Jahrhundert), ‚Dreieck‘ (‚triangulum‘ — 16. Jahrhundert), ‚Durchmesser‘ (‚diameter‘ — 17. Jahrhundert), *Lehnübertragungen* wie ‚Halbmesser‘ (‚semi-diameter‘ — 17. Jahrhundert), ‚Scheitelpunkt‘ (‚vertex‘ — 17. Jahrhundert) unumstritten, während die *Lehnbedeutungen* ‚teilen‘ und ‚Größe‘ zumeist wieder durch ‚dividieren‘ und ‚Quantität‘ ersetzt werden.

Der vielschichtige Komplex der Verdeutschungsbestrebungen — getragen von Sprachgesellschaften und Einzelpersonlichkeiten —

⁵ nach: actio, consideratio, essentia, imaginatio, impletio, influentia, impressio, peccatum mortale, plenipotencia, possibilitas, solitudo.

brachte vom 17. bis 20. Jahrhundert eine wahre Lehnprägungsflut, die Lebensfähiges wie bereits Totgeborenes umfaßt. Ursache war und ist eine Wertschätzung der eigenen Sprache. Systematisiert wurden die Verdeutschungsbemühungen durch den 1885 gegründeten Allgemeinen Deutschen Sprachverein, der im Laufe der Zeit 12 Verdeutschungswörterbücher herausgab, die sich mit ihren aus Lehnprägungen wie aus längst existierenden eigensprachlichen Entsprechungen bestehenden Vorschlägen an alle Sprachbereiche wenden. Ein guter Teil der Anregungen wurde aufgegriffen, so Postkarte, Erdgeschoß u. v. a. m.

Aber auch in diesem Zeitraum wurden zahlreiche andere Lehnprägungen geschaffen. So brachte eine von der „Nostalgiewelle“ des 18. Jahrhunderts, der „Empfindsamkeit“ getragene Übersetzungsliteratur (von Autoren wie Richardson, Filding, Sterne) zahlreiche Lehnprägungen nach englischem Vorbild wie ‚lämmerherzig‘ (‚chicken-hearted‘) hervor, die zumeist nur in der jeweiligen Übersetzung lebten. Auch das Ereignis der französischen Revolution hat unmittelbare Auseinandersetzung mit Schlagwörtern gebracht: ‚Staatsumschwung‘ (Lehnschöpfung), ‚Staatsumwälzung‘ (Lehnübertragung), ‚Staatserschütterung‘ (Lehnschöpfung), ‚Staatszerrüttung‘ (Lehnschöpfung) und ‚Staatsveränderung‘ (Lehnschöpfung) sind Versuche, ‚Revolution‘ wiederzugeben.

Eine stattliche Zahl von zumeist im 19. Jahrhundert entstandenen Lehnprägungen nach englischem Muster wie die Lehnübersetzungen ‚Hochverrat‘ (‚high treason‘ — Lehnübersetzung), ‚Freidenker‘ (‚freethinker‘), ‚Jungfernrede‘ (‚maiden speech‘), ‚Blutkreislauf‘ (‚circulation of blood‘) versuchen, maßgebliche Begriffe, die dort ihren Ausgang nahmen, wiederzugeben. Die in dieser Zeit von England ausgehende Sportbewegung mit ihrem eigenen Wortschatz brachte eine Reihe bis heute vertretener Lehnprägungen: ‚Fußball‘ (‚football‘ — Lehnübersetzung), ‚Torwart‘ (‚goalkeeper‘ — Lehnübersetzung), ‚Ecke‘ (‚corner‘ — Lehnbedeutung), ‚Pferderennen‘ (‚horse-race‘ — Lehnübersetzung), ‚Schwergewicht‘, ‚Mittelgewicht‘, ‚Leichtgewicht‘, ‚Federgewicht‘ (‚heavyweight‘, ‚middleweight‘, ‚lightweight‘, ‚featherweight‘).

Mit dem Zweiten Weltkrieg brach die gezielte „Verdeutschungstradition“ ebenso ab wie die punktuelle und zufällige, und das Chaos der Nachkriegsjahre setzte auch sprachlich neue Akzente. In den 50er Jahren könnte man den Beginn der Gegenwertsprache ansetzen, denn viele Tendenzen und Strömungen der unmittelbaren Gegenwartssprache begannen sich damals herauszubilden.

Die Stellung der Lehnprägung im Rahmen der Gegenwertsprache soll in dem in Heft 5 folgenden Teil II skizziert werden.